

Sehr geehrte Universitätsleitung der Universität Bern,
Verehrtes Publikum,

Bitte nehmen Sie meine herzlichen und aufrichtigen Grüsse aus dem Iran entgegen, dem Land von «Frau, Leben, Freiheit»; einer Bewegung, deren Flamme noch warm in unserem Herzen brennt.

In diesem Jahr ist es mir eine grosse Ehre, die Ehrendoktorwürde dieser Universität entgegen nehmen zu dürfen. Dafür spreche ich dem sehr geehrten Herrn Rektor Christian Leumann und der Universitätsleitung meine Wertschätzung und tiefempfundene Hochachtung aus.

Die Verleihung einer solchen Auszeichnung bietet Gelegenheit, über die Zustände zu sprechen, in denen wir uns befinden, und gleichzeitig die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufzugeben. Es ist mir nicht angenehm, dass ich aus einem Land der Gewalt und Ungerechtigkeit zu Ihnen spreche. Aus einem Land, in dem Frauen für ein Stück Stoff getötet werden, das zum Schutz einer bestimmten Religion verwendet wird, und in dem die Wenigen, die an Armita's [Garawand] Beerdigung teilgenommen hatten, brutal verhaftet wurden. Eine Verhaftung, die natürlich nichts im Vergleich zu der Grausamkeit war, die der jungen Frau, Armita, im Teenageralter widerfahren ist. Obwohl auch wir zu Unrecht geschlagen und verhaftet wurden, ist unser Fall nicht zu vergleichen mit dem, was Armita angetan worden war.

Dies ist nur ein Teil des Unrechts, das unseren Jugendlichen angetan wird. Wenn wir uns von diesem Thema distanzieren und uns in die Gesellschaft bewegen, werden wir auf jeden Fall anderen Bürger:innen begegnen, die einer anderen Religion als der Staatsreligion angehören, der Religion der Bahá'í.

Ich möchte heute mit Ihnen über die Bahá'í-Religion sprechen, der viele meiner Freunde, Mandanten und Mitinsass:innen angehören.

In den letzten Tagen meiner jüngsten Haft wurde ich in das Evin-Gefängnis verlegt. Ich traf mich wieder mit Fariba [Kamalabadi] und Mahvash [Sabet], einer der ehemaligen Führer:innen der Bahá'í-Gemeinschaft im Iran, die sich bewundernswert für die Ordnung der Bahá'í-Gemeinschaft und die Gründung einer speziellen Universität für Bahá'ís eingesetzt hat. Vor elf Jahren waren

wir zwei Jahre lang in demselben Trakt im Gefängnis. Damals wurde ich freigelassen, und Fariba und Mahvash wurden für 10 Jahre in Haft gesetzt.

Sie haben für ihre Religion im Gefängnis gelitten, jetzt haben sie sie erneut mit den gleichen Anschuldigungen, unter der gleichen Anklage, zu weiteren 10 Jahren Haft verurteilt.

Ich bin mir meiner Pflicht als einer Person, die mit ihnen zusammenlebt, bewusst, und dafür habe ich mich auch eingesetzt. Aber dies gehört zu der Beobachtung des Unrechts, das meinen Mitbürger:innen widerfährt. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um meine heutige Rede diesen Mitbürger:innen zu widmen und an dieser Feier zu sagen, dass angesichts all der täglichen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind, wie Zwangsverschleierung, Umweltfragen, Umweltwissenschaftler:innen, die unter nichtigen Anklagen im Gefängnis sitzen, Doppelbürger:innen und Nicht-Iraner:innen, die von unserem Regime verhaftet werden, jeden Iraner, jede Iranerin Scham erfasst. Angesichts der Probleme ganzer Berufsstände wie Arbeiter:innen und Lehrer:innen, von denen viele Aktivist:innen in Haft sind, angesichts all der ungerechten Prozesse, die an den Revolutionsgerichtshöfen geführt werden, lässt mir als einer Iranerin auch die Situation meiner Landsleute bahaischen Glaubens keine Ruhe, und auch für dieses Anliegen appelliere ich an die Hilfe der internationalen Zivilgesellschaft. Vielleicht können wir auf der Grundlage intellektueller Solidarität wirksam gegen menschenrechtsverletzende Regime vorgehen.

Hochachtungsvoll

Nasrin Sotoudeh

Für den 2. Dezember 2023

Teheran – Iran